

**MEDIEN**

## Und es bewegt sich doch noch Glasfaserkabel aus Dornröschenschlaf erwacht

Man hatte es kaum mehr zu hoffen gewagt, aber am 24. Januar hat Cuba endlich bestätigt, dass man begonnen habe, den Internetverkehr über das Unterwasser-Glasfaserkabel auszuprobieren. Dieses Kabel, das Cuba mit Venezuela verbindet und mit dem man jetzt hofft, die Übertragungsgeschwindigkeit explosiv zu beschleunigen. Allerdings wurde nicht erklärt, warum es anderthalb Jahre dauerte, bis man mit dieser Operation beginnen konnte.

Im ersten offiziellen Bericht über diesen Fall seit Beginn 2011 schloss das



cubanische Telekommunikationsunternehmen Etecsa allerdings aus, dass es nach Abschluss der Erprobungsphase sofort zu einer großen Ausbreitung der Internetnutzung kommen werde. Dafür fehlten noch Investitionen in die Infrastruktur und Ressourcen, um den Internetverkehr zu bezahlen. Etecsa sagte weiter, dass man seit dem 10. Januar Qualitätserprobungen begonnen habe, aber dass man das Kabel schon seit August 2012 für den internationalen Telefonverkehr benutze. Die Verlegung des Kabels hatte große Hoffnung unter den Cubanern erweckt, die etwas frustriert waren, als das angekündigte Datum für die Inbetriebnahme verstrich und keine offizielle Stelle mehr das Kabel erwähnte. Laut offizieller Prognose soll das Kabel eine große Datenautobahn mit einer Kapazität von 640 Gigabyte werden, 3.000 Mal mehr als bisher.

R. F., la jornada

**REISEN**

## Neues Einwanderungsgesetz in Kraft Cubaner brauchen nur noch einen Pass zum Verreisen

Seit 14. Januar ist das neue Gesetz in Kraft. Jetzt braucht man nur noch einen Reisepass und kann überall hinreisen – zumindest theoretisch.

Jetzt wird es den Cubanern schmerzlich bewusst, dass praktisch alle Länder von ihnen ein Visum verlangen, wenn sie dorthin reisen wollen. Die einzigen Länder, die Cubaner ohne Visum einreisen lassen, sind fünf kleine Karibikinseln (Antigua und Barbuda, Granada, St. Kitts und Nevis, Santa Lucia und St. Vincent und die Grenadinen). Außerdem 11 Republiken der ehemaligen Sowjetunion, zwei des ehemaligen Jugoslawien, überdies die Slowakei und Ungarn, Liechtenstein und Malaysia.

Aber selbst das ist auch nicht ganz einfach, denn wegen fehlender Direktflüge dorthin sind oft Transitvisa erforderlich.

Ecuador verlangt kein Visum für Touristen, die bis 90 Tage bleiben. Aber das hat man sich schnell anders überlegt. So fordert die Regierung Ecuadors seit dem 21. Januar eine Einladung von den cubanischen Bürgern, die in das Land einreisen möchten. Das war für einige

schon ein kleiner Schock. Diese Einladung besteht aus einer vereidigten Erklärung, die ein Staatsbürger Ecuadors oder ein Ausländer mit Immigrantenvisum vor einem Notar abgibt. Darin muss er sich verpflichten, für alle Kosten aufzukommen, was Wohnung, Ernährung und eventuelle medizinische Versorgung des Reisenden während des Aufenthalts angeht.

Einwanderländer wie Kanada und Neuseeland verlangen keine Erklärungen, aber sie setzen rigorose Filter ein, was Alter und Qualifikation angeht.

Auch andere Länder werden sich sicher noch eine Menge einfallen lassen, um cubanische Besuche zu verhindern. Jetzt ist die Stunde der Wahrheit und die zeigt, dass den Nordamerikanern und Europäern die Rechte der Cubaner in Wirklichkeit immer egal waren.

Aber die Zeiten, in den sie die Rolle der „Guten“ für sich in Anspruch nehmen konnten, sind jetzt vorbei. Eine Inkonsequenz mehr oder weniger in ihrer Haltung Cuba gegenüber wird ihrer Selbstgerechtigkeit keinen Abbruch tun.

R. F., cubahora, la jornada

**MEDIZIN**

## Cubas Forschung zum Wohle der Menschheit

### Den Medien keine Schlagzeile wert

Dass Cuba bereits vier Impfstoffe gegen verschiedene Typen von Krebs entwickelt hat, ist zweifellos eine wichtige Nachricht für die Menschheit. Trotzdem hört man fast nichts darüber.

Im Jahr 2012 wurde in Cuba der erste therapeutische Impfstoff gegen Lungenkrebs im fortgeschrittenen Stadium patentiert, das CIMAVAX-EGF. Im Januar 2013 ein weiterer, das sogenannte Racotumomab. Klinische Studien in 86 Ländern beweisen, dass diese Medikamente, auch wenn sie die Krankheit nicht heilen, sie doch stabilisieren können und so eine höhere Lebensqualität und Lebenserwartung für die Betroffenen erreichen, da die Tumore sich erheblich reduzieren. Das Zentrum für Molekulare Immunologie in Havanna hat diese Impfstoffe entwickelt. Bereits 1985 entstand dort der weltweit einzige Impfstoff gegen Meningitis B (eine gefährliche Hirnhautentzündung) und später andere, die Hepatitis B und Dengue bekämpfen. Ein anderes Zentrum entwickelt hauptsächlich homöopathische Medikamente, wie das auch gegen Krebs wirkende VIDATOX, das aus dem Gift des blauen Skorpions hergestellt wird.

Cuba exportiert Medikamente in 26 Länder und ist an Joint-Venture-Unternehmen mit China, Kanada und Spanien beteiligt. Dies alles spricht gegen das Stereotyp, das durch das Schweigen der Medien bezüglich der medizinisch-pharmazeutischen Forschung existiert. Diese wird nur den sogenannten „entwickelten“ Ländern zugestanden. Zweifellos zieht der cubanische Staat wirtschaftlichen Nutzen aus dem internationalen Verkauf seiner pharmazeutischen Produkte. Trotzdem steht seine Philosophie der Forschung und Vermarktung der allgemeinen Praxis der großen pharmazeutischen Industrie diametral entgegen.

Der Nobelpreisträger für Medizin Richard J. Roberts hat kürzlich angeklagt, dass pharmazeutische Forschung sich nicht an der Heilung von Krankheiten orientiere, sondern an der Entwicklung von Medikamenten gegen chronische Krankheiten, was bedeutend rentabler sei. Er hob hervor, dass die den armen Ländern

eigenen Krankheiten wegen ihrer geringen Rentabilität gar nicht erst erforscht würden. Das hat zur Folge, dass 90 % des Forschungsetats verwendet wird, um die Krankheiten zu untersuchen, unter denen 10 % der Weltbevölkerung leiden.

Das sieht in Cuba anders aus, auch wenn diese Industrie eine Haupteinnahmequelle von Devisen darstellt. Seine Medikamente werden hauptsächlich an die öffentlichen Krankenhäuser verteilt, entweder gratis oder hoch subventioniert. Das ist möglich wegen der Gewinne aus dem Export. Die pharmazeutische Industrie Cubas gibt kaum etwas für die Werbung für ihre Produkte aus. Bei den Pharmakonzernen ist gerade dieser Etat oft größer als der für die Forschung.

Außerdem fördert Cuba die Herstellung von generischen Pharmaprodukten, die es anderen armen Ländern und der Weltgesundheitsorganisation WHO zur Verfügung stellt – zu einem Preis, der deutlich unter dem der großen Unternehmen liegt. Aber diese Vereinbarungen haben großen Druck seitens der Pharmaindustrie zur Folge, weil sie den Regeln des Marktes zuwiderlaufen. Kürzlich kündigte die Regierung Ecuadors an, von Cuba eine bedeutende Menge an Medikamenten zu kaufen, als Ausgleich für die Stipendien von ecuadorianischen Studenten, die in Cuba studieren und für die Unterstützung durch cubanische Spezialisten im Programm „Manuela Espejo“ für Menschen mit Behinderungen. Die Proteste der Vereinigung ecuadorianischer Pharmazeuten verwandelte sich sofort in eine Medienkampagne über die angeblich schlechte Qualität der cubanischen Produkte.

Andererseits sehen zahlreiche Analytiker, dass hinter dem Staatsstreich in Honduras im Jahr 2009 die internationale Pharmaindustrie gestanden hat. Der gestürzte Präsident Zelaya nämlich hatte vor, im Rahmen der ALBA-Vereinbarungen den Medikamentenimport, der bis dahin über die multinationalen Konzerne gelaufen war, durch cubanische Generika zu ersetzen.

R. F., Cuba información